

Das Tagebuch der Anne Frank: Ein musikalisches Seelen-Porträt

Das Neue Theater Dornach bringt ab dem 17. Januar «Das Tagebuch der Anne Frank» auf die Bühne. Sopranistin Meike Hartmann gibt einen Einblick in die Besonderheiten dieser Mono-Oper.

Florin Bürgler

Anne Franks Geschichte ist weltbekannt: Das jüdische Mädchen aus einer Frankfurter Familie, das sich in einem Amsterdamer Hinterhaus während über zwei Jahren vor den Nazis versteckte. Ob in der Schule, in Büchern und Filmen oder vor Ort im Museum – die meisten sind wohl schon in der einen oder anderen Form mit Anne Franks Schicksal in Berührung gekommen. Dieses ist vor allem durch ihr Tagebuch so gut dokumentiert und greifbar, in dem sie an ihre fiktive Freundin Kitty schrieb und aus ihrem Leben berichtete. Dieses endete im Alter von nur 15 Jahren im Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Auch wenn man meint, ihre Geschichte zu kennen – im Neuen Theater wird Anne Franks Leben auf eine ganz spezielle Art und Weise auf die Bühne gebracht: Gezeigt wird die Mono-Oper vom russischen Komponisten Grigori Frid. Es ist eine Vertonung von 21 Kapiteln aus Anne Franks Tagebuch.

Identifikationspotenzial und Nahbarkeit

In der Aufführung im Neuen Theater Dornach verkörpert die deutsche Sopranistin Meike Hartmann die Figur der Anne Frank. Begleitet wird sie am Klavier von Nadia Belneeva, am Schlagzeug und der Perkussion von Christian Rombach und am Bass von Melda Umur Sciancalepore. Besonders Sängerin Hartmann kennt das Stück gut, hat sie es doch bereits an mehreren Theaterhäusern gespielt, zuletzt aber vor acht Jahren. Sie meint: «Ich konnte bei der Umsetzung hier in Dornach viele neue Facetten des Werks kennenlernen und neu entdecken. Hinzu kommt, dass wir



Spielt Anne Frank: die deutsche Sopranistin Meike Hartmann.

FOTO: ZVG

den Fokus der Erzählung auch etwas anders gelegt haben.» In der Regie sitzt der ehemalige Chef des Hauses Georg Darvas, der das Neue Theater für über zwei Jahrzehnte leitete. Speziell bei der Aufführung sei vor allem der erweiterte Rahmen der Erzählung, sodass sich die Mono-Oper nicht nur historisch auf den Nationalsozialismus, sondern auch allgemein auf Flucht, Kriege und Konflikte beziehen kann – wie es sie heutzutage tragischerweise wieder zur Genüge gibt.

Bei vergangenen Inszenierungen sei das Stück besonders auch bei Jugendlichen auf Resonanz gestossen, meint Hartmann. Das mag auf den ersten Blick überraschen, gibt es doch nur noch wenige Holocaust-Zeitzeugen, die aus eigener Erfahrung über die Schrecken berichten können. Hartmann meint diesbezüglich: «Einerseits bietet Anne Frank durch ihr junges Alter Identifikationspotenzial und andererseits herrscht aktuell wieder Krieg

in Europa, was das Thema wieder näher rückt.» Die Theatervorstellung ist aber keineswegs nur eine düstere Angelegenheit – im Gegenteil: Im Tagebuch werden auch witzige und komische Alltagssituationen beschrieben bis hin zu den ersten Schmetterlingen im Bauch für ihren Leidensgenossen Peter, dessen Familie sich ebenfalls im Hinterhaus versteckte.

Humanität im Zentrum

Wie es sich wohl angefühlt haben muss, auf engstem Raum für über zwei Jahre in einem Versteck zu leben, wird mit einem entsprechenden Bühnenbild angedeutet: Eine drehende Bühne mit verschiebbaren Wänden, die sich vom fast schon heimeligen Versteck zum Käfig entwickeln kann, verrät Hartmann. Dazu kommt die klangliche Komponente: «Die Musik ist unglaublich farbenreich und untert und verstärkt die Emotionen. Es ist insgesamt ein intensives Seelenporträt der Anne Frank.»

Das Stück liegt Hartmann am Herzen, das ist im Gespräch mit ihr schnell zu spüren. Sie erzählt, welchen persönlichen Bezug sie zum «Tagebuch der Anne Frank» hat und was sie damit verbindet: Als Studentin war sie für einige Zeit in Amsterdam und wurde von einer Gesangslehrerin unterrichtet, deren Familie damals ebenfalls Jüdinnen und Juden im Dachstock versteckte.

Als dann gegen Kriegsende die Alliierten kamen und somit die Wehrmachtsoldaten zu den Gesuchten wurden, sei ein junger Soldat, knapp erwachsen, Schutz suchend vor der Tür gestanden – und auch ihm haben sie geholfen, erzählt Hartmann: «Dieser Akt der Humanität zeigt, dass es schlussendlich immer der jeweilige Mensch ist, dem geholfen wird. Diese Botschaft sollte im Zentrum stehen.»

«Das Tagebuch der Anne Frank» im Neuen Theater Dornach, Premiere am Samstag, 17. Januar, 19.30 Uhr. Weitere Informationen und Tickets: www.neuestheater.ch

KIRCHE

In stiller Anteilnahme

Worte fehlen, Stimmen verstummen – aber die Kirchenglocken werden am kommenden Freitag, 9. Januar, um 14 Uhr auch im Timotheus-Zentrum läuten. Wir werden in der Kirche sein, schweigen, beten, und eine Kerze für die verstorbenen jungen Menschen und ihre Familien anzünden. Herzliche Einladung im Namen der ref. Kirchgemeinde Dornach-Gempen-Hochwald.

PfarrerIn Mirjam Wagner

LESERBRIEF

Bruggstrasse: Stoppt den Wahnsinn

Im Wochenblatt vom 11. Dezember wurde über eine Informationsveranstaltung des Tiefbauamtes BL in Reinach berichtet, wonach es bei der Realisierung eines Strassen- und Mischwasserprojektes im Bereich Dornachbrugg zu gravierenden Auswirkungen auf den Verkehr kommen wird: «Während eineinhalb Jahren wird die Bruggstrasse bis zur Autobahneinfahrt in Fahrtrichtung Reinach nur noch für Velofahrer und den Bus geöffnet sein». Nachdem die Bruggstrasse mit ihrem gemäss Tiefbauamt sehr hohen Verkehrsaufkommen auf Platz für vier Fahrspuren, einen zusätzlichen neuen Veloweg und eine Rabatte verbreitert worden ist, muss es – trotz Bauarbeiten – genügend Platz für je eine Autofahrspur in beiden Richtungen geben, zumal Platz für den Busbetrieb in beiden Richtungen und für den Veloverkehr besteht; man muss nur wollen.

Die neu kommunizierte Sperrung der Spur von Dornach nach Reinach ist offensichtlich unnötig, umweltschädigend und volkswirtschaftlich untragbar (massive Staus und viel vorprogrammierte), und die extreme Dauer von 18 Monaten ist völlig unverhältnismässig. Regierungsrat Isaac Reber als Verantwortlicher und Frau von Samson als Kantonsingenieurin und Verantwortliche für das Tiefbauamt sind aufgefordert, das Projekt dahingehend überarbeiten zu lassen, dass auf die vorgesehene achtzehnmönatige Sperrung der Fahrspur von Dornachbrugg Richtung Reinach vollumfänglich verzichtet werden kann.

Markus Stöcklin,
Dornach

ANZEIGE

Am Abstimmungssonntag
vom 18. Januar 2026:

NEIN!

- ➔ Zuerst sparen, dann über höhere Steuern reden
- ➔ Budget 2026 ablehnen, keine Steuererhöhung
- ➔ Ausgabenwachstum stoppen, klare Prioritäten setzen
- ➔ Auftrag an den Gemeinderat, Budget 2026 überarbeiten

1 AUSGABEN AUSSER KONTROLLE:

- In wenigen Jahren +22 Vollzeitstellen (bei Bevölkerungswachstum von nur ca. 500 Personen)
- +800 000 Franken Personalaufwand (in zwei Jahren)
- Jahr für Jahr sechsstelligen Honorare (für externe Berater)
- 6,5 Mio. Franken Nachtragskredite (allein im Jahr 2024)

2 TEURE FEHLENTSCHEIDE IN DEN LETZTEN JAHREN:

- 400 000 Franken für Apfelsee-Verbreiterung (trotz Volks-Nein); 260 000 und 400 000 Franken (Abschreibung und Nachtragskredit) für Umbau Gemeindeverwaltung;
- 1 Mio. Franken Projektkosten für Hallenprojekt Brühl (ohne Ergebnis); 570 000 und 530 000 Franken (Planungskredit und Nachtragskredit) für Ortsplanungsrevision - Planung nicht abgeschlossen ... u.v.m.

FDP Dornach, SVP Dornach und Gruppe Dornach2021 empfehlen:

DORNACH
EINWOHNERGEMEINDE



Stimmzettel für die Urnenabstimmung vom 18. Januar 2026

Wollen Sie das Budget 2026 unter Kenntnisnahme des Finanzplans 2026-2030 annehmen?

Antwort

NEIN

ABSTIMMUNG

Sparen allein reicht nicht

In der Budgetdebatte heisst es oft, man müsse «nur genug sparen», dann brauche es keine Steuererhöhungen. Das klingt bequem, hält einer nüchternen Prüfung aber nicht stand. Wer vor einer notwendigen Anschaffung steht – als Familie oder Gemeinde – beginnt mit einer Analyse. Dabei zeigt sich schnell: Viele Ausgaben sind fix. Arbeitsweg, Miete, Versicherungen oder Medikamente lassen sich nicht kürzen, ohne reale Probleme zu schaffen. Gleichzeitig steigen Kosten wie Krankenkassenprämien oder Energie weiter. Natürlich kann man sparen: weniger auswärts essen, günstigere Ferien, Verzicht auf Kurztrips. Doch diese Möglichkeiten sind begrenzt, die grossen Ausgabenblöcke bleiben bestehen. Sparen allein reicht nicht. Hinzu kommt,

dass der finanzielle Spielraum durch frühere Steuersenkungen bewusst verkleinert wurde – nicht aus Not, sondern aus politischer Bequemlichkeit. Wer heute behauptet, man könne das Defizit allein durch Sparen ausgleichen und höhere Einnahmen ausschliesst, handelt nicht verantwortungsvoll. Ein Nein zum Budget fühlt sich vielleicht gut an, kostet aber nur scheinbar nichts. Investitionen verschwinden nicht, Kosten steigen weiter, Probleme werden erneut verschoben – so wie schon seit Jahren. Ein Ja zum Budget mit der Steuererhöhung ist ein notwendiger Schritt, um die Gemeindefinanzen wieder ins Lot zu bringen, aus Verantwortung für kommende Generationen.

Martina Hasler

Mitglied Vorstand Die Mitte Dornach

ABSTIMMUNG

Urnenabstimmung keine Zwängerei

Die Urnenabstimmung vom 18. Januar über das Budget 2026 ist keine Zwängerei, wie jetzt behauptet wird. Sie ist gelebte Dornacher Demokratie. Der Steuerfuss soll erhöht werden, und das spürt jede Familie, jeder Mieter und jedes Geschäft im Portemonnaie. Gerade bei so einer Frage sollen nicht 144 Personen an einer Versammlung entscheiden, sondern alle Stimmberechtigten. An der Gemeindeversammlung wurde das Budget mit 144 zu 136 Stimmen nur sehr knapp angenommen. Dass danach das Referendum zustande kam, ist völlig legitim. Viele fühlen sich wohler, wenn sie den Stimmzettel zu Hause in Ruhe ausfüllen

können, statt an einem Abend die Hand zu heben. Wer von Zwängerei spricht, erkennt, dass hier niemand blockiert, sondern ganz normal vom Stimmrecht Gebrauch macht. Demokratie heisst eben auch, Entscheide zu hinterfragen, wenn sie so knapp ausgefallen sind. Wir wollen ein solides Budget, das nachvollziehbar erklärt, weshalb eine Steuererhöhung nötig wäre. Dieses Budget 2026 überzeugt uns nicht. Wir möchten sehen, wo gespart wird und welche Projekte wirklich Vorrang haben. Darum sagen wir klar Nein zum Budget 2026 und schicken es zurück an den Gemeinderat zur Überarbeitung.

FDP, SVP, GD2021

LESERBRIEF

Fernwärme für Dornach

Vor einigen Jahren wurde in unserem Quartier in Dornach in einer Umfrage das Interesse an einer Quartierheizung ermittelt. Die Art der Wärmequelle – Holz-schnitzel, Erdsonde, Umgebungsluft, Gefrier-Auftaumethode etc. blieb offen.

Nun wurde die Übung abgeblasen, angeblich wurde kein Platz für eine Heizzentrale gefunden; Dornach solle sich Aesch oder Arlesheim anschliessen. Für Dornachbrugg und das Apfelseequartier mag das sinnvoll sein, aber für Oberdornach wäre es wegen der Druckunterschiede mit erheblichem technischen Aufwand verbunden. Ich bin überzeugt, in wenigen Jahren wird im Zusammenhang mit nachhaltigeren Heizmethoden die Idee einer Quartierheizung wieder ausgegraben.

Wolf Hötsch, Dornach

Redaktionsschluss

Für eingesandte Beiträge gilt folgender Redaktionsschluss:

Dienstag, 9.00 Uhr
Beiträge sollten eine Länge von 1500 Zeichen inkl. Leerschläge nicht überschreiten.
Titel und Kürzungen sind Sache der Redaktion. Es wird keine Korrespondenz geführt.
Bitte achten Sie darauf, Ihre Fotos in hoher Auflösung anzuhängen (zwischen 1 und 3 MB).
Wir freuen uns auf Ihren Beitrag.
redaktion.arlesheim@wochenblatt.ch